

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwerverziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

**Band:** 30 (1959)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Hierüber wird diskutiert : per Auto auf den Schuldenberg

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und mein Bruder, da er der älteste war, gescholten wurde.

Nach diesen fünf Jahren zügelte der Tageshort in das neugebaute Schulhaus K., und in unserem Schulhaus wurde ein Mittagshort eingeführt, wobei das Abendessen noch freiwillig war. Frau S., für uns keine Hortleiterin, sondern eine *Hortmutter*, führte den neuen Hort. Das Morgenessen konnte zu Hause eingenommen werden; und da wir nun alt genug waren, bereiteten wir dieses selber zu. Auch die Betten wurden von uns gemacht.

Jetzt freue ich mich am Morgen schon auf das Mittagessen, und ich glaube, dass keiner meiner Schulkameraden besser und mehr isst als ich im Hort. Da ich nun nach fast *neunjährigem Hortbesuch der Aelteste* bin, genieße ich bei Frau S. einige Vorrechte und habe auch den Eindruck, etwas verwöhnt zu werden. Mit Frau S. diskutiere ich, frage sie um Rat und helfe ihr, den Hort gewissermassen zu leiten, indem ich für Ordnung Sorge und den jüngeren Kindern bei den Aufgaben helfe. Diese nennen mich manchmal «Hortvater», was mich mit besonderem Stolz erfüllt. Ich finde das Hortleben nicht schlechter als das Familienleben, und ich werde diese Zeit nie bereuen und auch nie vergessen.

René Merkle, 3. Sekundarklasse

\*

Schon viele Mütter setzten sich mit mir über das Problem «Hort» auseinander. Oft wurde mir von ihnen gesagt, sie würden niemals ihre Kinder in einen Hort schicken; doch dagegen wehrte ich mich heftig, denn ich bin *vom Hort begeistert*. Liebevoll kümmert sich unsere Hortmutter um ihre Hortkinder, und jederzeit weiss sie einen guten Rat. Oft wird über gute Bücher gesprochen oder man diskutiert über Berufswahl oder Erziehungsfragen. Den Kleinen ist sie bei den Aufgaben, die gleich nach dem Essen gemacht werden müssen, behilflich. Hat man seine Aufgaben fertig, darf man sich in der Bibliothek ein Buch holen; Spiele und Handarbeiten werden gemacht. Vergnügt sitzen dann in einer Ecke einige Mädchen und stricken um die Wette, an einem Tisch sind die Leseratten versammelt. An der Hobelbank geht es immer besonders lebhaft zu und her, denn hier werden schöne Schalen geschnitzt, Kerzenständer aus Messing gehämmert, und die Kleineren sind mit dem Laubsägen beschäftigt. Im Hort lernen selbst die Knaben stricken, sie besticken auch schöne Tischdecken oder stricken auf Weihnachten dem Vater ein Paar Socken.

Der Hort ist jedoch nicht nur zur Betreuung der Kinder da, sondern man wird auch zu *Ordnung, Anstand und Sauberkeit* erzogen. Dass man vor dem Essen die Hände wäscht und dass man die Stube nur in Finken betritt, sind zum Beispiel zwei Dinge, die zur Tagesordnung gehören.

Nach dem Essen bringt die Küchenmannschaft die Küche in Ordnung. Selbst die Knaben, mit netten Schürzen bekleidet, sind dann fleissig an der Arbeit. Oft wird unser Hort auch von ehemaligen Hortkindern besucht, die schon längst aus der Schule entlassen sind.

Jolanda Mastel, 3. Sekundarklasse

(Aus der vom Schulamt der Stadt Zürich herausgegebenen Zeitschrift «Schule und Elternhaus».)

Hierüber wird diskutiert:



## Per Auto auf den Schuldenberg

*Der Lebensstandard hat in den letzten Jahren der Hochkonjunktur in den meisten Ländern des Westens eine bedeutende Aufwertung erfahren. Man kleidet sich nicht nur elegant und kann sich Ferien leisten, man glaubt oft auch, nicht mehr ohne Luxus im Haushalt und ohne Autos auszukommen. Wie hat doch der Präsident der Bevölkerungskommission der Uno kürzlich gesagt: «Das Ideal des Mittelstandes ist: eine Frau, zwei Kinder, drei Zimmer und vier PS».*

*Wer es «hat» und «vermag», der kann sich diese vier PS, oder sogar ein ganzes Dutzend, und dazu erst noch einen Fernsehapparat, ein Weekendhaus und einen Kühlschrank leisten. Die PS sind es insbesondere, die ihnen als Traum alles Erstrebenswerten und als Signet der gesellschaftlichen Stellung erscheinen. Mancher kann dem Wunsch, ein Auto zu besitzen, nicht mehr widerstehen, auch wenn es ihm nur noch Brot und Wasser auf dem Tische übrig lässt. Ich las davon kürzlich in einer Zeitung: «Einem Arbeiter mit 12 000 Fr. Jahresverdienst holte eine Möbelfirma alle Möbel, weil er die Raten nicht mehr bezahlen konnte. Das Ehepaar ohne Betten musste wochenlang auf Decken am Boden liegen — aber das Auto mit Eigentumsvorbehalt wurde nicht fahengelassen. Eine andere Familie mit einigen Söhnen hat bald keinen Platz mehr ums Haus für die vielen Autos. Zwei Söhne sind Besitzer schöner Wagen, und der jüngste, kaum aus der Lehre und verlobt, schaffte sich ebenfalls einen an. Dabei muss sich die Mutter mit einem Mietwaschhafen abfinden, um ihren Automobilisten die Übergwändli zu waschen.»*

*Sehr viele Kaufleute haben durchaus keine Gewissensbisse, diese menschlichen Schwächen in bare Münze umzuwandeln. Die Kreditgeschäfte der Luxusindustrie sind bedenklich. Man kauft einfach, denn man braucht ja im Moment gar nicht zu bezahlen. Die Januarstatistiken in den Zeitungen haben in den kleinsten Bauerndörfern das stete Ansteigen der Eigentumsvorbehalte nachgewiesen. Das ist eine ganz unschweizerische Erscheinung, denn bisher schmückte man sich nicht mit fremden Federn und leistete sich nur, was man auch bezahlen konnte. Es macht fast den Anschein, als ob es moderner und gewissenloser Geschäftstüchtigkeit gelänge, diesen Zug des typischen, soliden Schweizer Nationalcharakters zu verwischen.* Viktor